

Plastiken aus Holz und Edelstahl

Landshuter Künstler Franz Weickmann setzt Denkmäler für berühmte Tiere

Franz Weickmann zeigt im Zehentstadel Holz- und Edelstahlplastiken sowie Zeichnungen von Tieren. Die Ausstellung dauert vom 16. Juli bis zum 8. August und wird von den Altstadtförderern Moosburg e.V. veranstaltet. Die Ausstellung ist während der Festspieltage, also immer freitags, samstags und an den Sonntagen von 17 bis 20 Uhr geöffnet.

Er interessierte sich schon als Kind für wilde Tiere, für bedrohte Tiere, für Afrika und für die Natur. Dieses Interesse und die Begeisterung für die Natur sind bis heute geblieben. Aber er hat nicht nur künstlerisches Interesse an Tieren, sondern begeistert sich auch für die Naturwissenschaft und das mythologische Umfeld.

Als Künstler gehört Franz Weickmann zu der inzwischen kleinen Gruppe der Tierbildhauer. Er setzt berühmten Tieren Denkmäler. Seine Vorbilder für seine Arbeiten sind berühmte Tiere aus der Forschungsgeschichte. Dabei ist das wilde Tier, nicht das domestizierte, sein gestalterisches Anliegen. Ihn fasziniert der „rationale Egoismus“ in der Tierwelt, wie Weickmann selbst sagt.

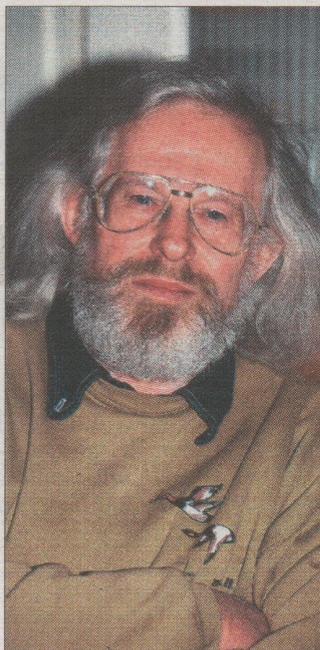
„Das ganze Leben ist ein einziges Hauen und Stechen. Bei den Tieren ist das nicht anders, sie sind alle gezeichnet, haben Narben und Verwundungen.“ Seine Holzskulpturen zeigen Kanten und Astlöcher an ihrer Oberfläche, und auch dunkle Stellen, wo die Rinde war. Die stehen für den Dreck, wie er selbst sagt,

„denn der Dreck gehört dazu. Kein Tier ist steril“.

Sein Bestreben ist es, das Wesen der Tiere in seiner bildhauerischen Arbeit einzufangen. Er beobachtet ganz genau, er erfasst die charakteristische Physiognomie der Tiere, er benützt ihre genauen zoologischen Benennungen, jedoch auch Namen, die der Mythologie entstammen oder der Lebensgeschichte mancher berühmter Tiere, wie zum Beispiel dem Löwen „Hanglip“ aus dem Krüger-Nationalpark.

Um den Gedanken an das Individuum in der geschaffenen Skulptur zu symbolisieren, tragen sie daher oft die Namen in den entsprechenden Sprachen, die sich auf die Mythen, Sagen oder Landschaften beziehen. Der Löwe heißt „Hanglip“, den Wolf nennt er „Amaroq“, ein Wort aus der Sprache der Inuit, die den Wolf nicht als Verkörperung böser Mächte sehen, sondern als Bruder und Schutzgeist.

Der Werkprozess seiner lebensvollen und Kraft ausstrahlenden Geschöpfe ist ein langer Weg von der ersten Idee oder Anregung über die innere Reifung, über die Zeichnung, über Fotos, über die Materialwahl, über das Planen des eigentlichen Bauens bis zur endgültigen Plastik, die dann in kräftezehrender und aufreibender Arbeit entsteht. Seine Zeichnungen sind wichtige Grundlagen für seine bildhauerische Arbeit. Der Ausdruck eines Tiergesichtes wird von ihm erfasst, die Haltung des Kopfes, der Übergang in den Hals, in die Schultern und in



Franz Weickmann

die Beine. Seine bildhauerische Technik entwickelte er zunächst einfach aus Armut. Aus Geld- und Materialmangel setzte er die Geiß, seine erste berühmte Arbeit, aus hölzernen Fundstücken zusammen.

Sein Verständnis für die bildnerische Erschaffung einer Plastik wird bis heute daher weniger vom „Formen“ als vom „Zusammenbauen“ oder „Konstruieren“ geprägt. Er konstruiert seine Plastiken aus vielen abstrakten Einzelteilen, wie bei einem Puzzle, bei dem jedoch nichts dem Zufall überlassen bleibt. Basis ist ein rechteckiger Balken, der so zum unsichtbaren Kern der Skulptur wird. Und am Schluss ergibt sich dann die ganze Skulptur. Seine Arbeiten ent-

stehen aus einem vorher durchdachten Bauplan – hier vereinen sich Logistik und Spontaneität auf die schönste und spannendste Art und Weise. Die künstlerische Handschrift und die Einmaligkeit des persönlichen Stils seines abstrakten Realismus prägen seine unverwechselbaren Kunstwerke.

Franz Weickmann erschafft nicht nur Holzskulpturen, sondern seit den 70er Jahren auch Edelstahlskulpturen, große und kleine. Damit arbeitet er mit zwei völlig unterschiedlichen Werkstoffen. Er benützt die spezifischen Eigenschaften und Qualitäten der beiden Werkstoffe und nutzt ihre besondere Wirkungsmöglichkeit.

Der Stahl wird kalt über den Amboss getrieben, zusammengesetzt, verschweißt und gelangt durch Schleifen und Polieren zu einer „perfekten“ Außenhaut. Diese Materialeigenschaften des Edelstahls, nämlich die Kühle, die Glätte und der Glanz der Flächen und Glieder bestimmen auch die Art der Tiere, die dargestellt werden: Oft sind es Gliederfüßler, Insekten, Käfer, deren harter Chitinpanzer eine Entsprechung im Material findet.

Er selbst bezeichnet den Stil seiner Arbeiten als „abstrakten Realismus“. Dabei beruft er sich ausdrücklich auf Joseph Beuys. Jener betrieb nicht nur naturwissenschaftliche, vor allem zoologische Studien, sondern entwickelte mit seinen Tierplastiken eine neue Symbolik, auch auf Basis Rudolf Steiners anthroposophischer Lehre.